

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 14 (1909-1910)
Heft: 10

Artikel: Referat über die Erhöhung des Mitgliederbeitrages
Autor: Hämmerli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10. *Unvorhergesehenes.* Frä. Hollenweger beantragt, es möchte morgen beim Nachmittagstee eine Sammelbüchse aufgestellt werden, aus deren Inhalt ein Haushaltsgegenstand anzuschaffen sei. Die Anwesenden erklären sich mit dem Antrage einverstanden.

Um 5¹/₂ Uhr schliesst die Präsidentin die Generalversammlung, indem sie den Anwesenden den Dank für ihre Ausdauer und ihre Zustimmung zu den Anträgen des Vorstandes ausspricht.

Die Präsidentin: *E. Graf.*

Die I. Schriftführerin: *E. Stauffer.*

Referat über die Erhöhung des Mitgliederbeitrages.

Von Frä. Hämmerli, Lenzburg.

Verehrte Anwesende!

Weniger ein Referat, als ein kurzes Votum wird es sein, mit dem ich heute vor Sie trete; denn das, was ich zu sagen habe, ist so einleuchtend und leichtfasslich, dass es nicht nötig sein wird, es lange und eingehend zu begründen. Ja, ich denke — oder hoffe vielmehr —, dass ich nur dem Worte leihe, was manche unter Ihnen sich schon selbst gesagt haben.

Heute ist aber auch die Zeit und der Ort, es auszusprechen. Sie sind nach Bern gepilgert, um die festliche Einweihung unseres neuen Heims mitbegehen zu helfen. Unser Heim! Was umschliesst dieses Wort nicht alles! Es bedeutet die Verwirklichung des Zieles, das die Gründerinnen unseres Vereins vor nicht ganz zwei Jahrzehnten gesteckt, die Erfüllung eines schönen Traumes, der sie Mühe und Arbeit vergessen liess. Fest gefügt steht es da draussen auf der Stadtgrenze, die eine fensterreiche Front dem Gebirge zugewendet, mit der andern, durch den Turm gegliederten Fassade zur Stadt herübergrüssend. Sie werden morgen durch die hellen, schönen Räume wandeln, Ihr Herz wird Ihnen angesichts derselben und der schönen Umgebung aufgehen, und mit Stolz werden Sie sich sagen: „Das ist unser Aller Werk, zu dem jede einzelne von uns auch Bausteine herzugetragen hat!“ Ja gewiss, ein stattliches Zeugnis der Solidarität der schweiz. Lehrerinnenschaft ist der Neubau am Egghölzliweg, der seine Pforte im Dienste der Jugenderziehung alt und müde gewordenen Lehrerinnen öffnet, damit sie hier — vor des Daseins Sorgen geschützt — ihren Lebensabend verbringen mögen. Der sie auch öffnet solchen unter uns, die von Überanstrengung oder Krankheit geschwächt, gegen bescheidenen Entgelt in der wohlthuenden Ruhe und Stille des neuen Heims frische Kräfte sammeln wollen, um nachher gestärkt an Geist und Körper die Arbeit wieder aufzunehmen. Fürwahr, zu edlen Zwecken hat der Schweiz. Lehrerinnenverein dies Haus bestimmt, und nicht genug an dem, setzt er alljährlich eine Summe aus, um kurbedürftigen Mitgliedern, die die erforderlichen Mittel nicht ganz haben, daraus einen Beitrag an die Kurkosten zu leisten. Zwar werden in Zukunft solche Erholungsbedürftige in erster Linie für einige Wochen zu unentgeltlichem Aufenthalt ins Heim aufgenommen werden. Wessen Leiden aber den Gebrauch eines bestimmten Kurortes, eine Bade- und Trinkkur erfordert, wird nach wie vor aus dieser jährlich zu verwenden Summe unterstützt. Unser Verein gewährleistet also — wenn ich so sagen darf —

gewissermassen eine Alters- und Invaliditätsversicherung. Welches sind nun die Gegenleistungen der Mitglieder? Sie zahlen ein Eintrittsgeld von einem Franken und einen jährlichen Beitrag von Fr. 4. Wo ist nun, frage ich Sie, ein Verein, der bei so bescheidener Beitragspflicht so viel Vorteile gewährt? Jeder Gesangsverein verlangt höhere Beiträge von seinen Mitgliedern, ihnen ausser der Pflege der Musik und der Geselligkeit weiter nichts bietend. Jede Krankenkasse verlangt mehr, um im gegebenen Falle innerhalb einer bestimmten Frist ein bescheidenes Taggeld gewähren zu können. Die Mitglieder des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins zahlen einen Jahresbeitrag von Fr. 3 und haben dafür das Bewusstsein, das ihrige zur Hebung und Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen getan zu haben. Sie sehen, ich habe drei Vereinigungen verschiedener Tendenz zum Vergleich herangezogen: eine geselliger Natur, die in der Regel mehr pekuniäre Opfer von ihren Mitgliedern verlangen; eine auf dem Prinzip entsprechender Gegenleistungen beruhende, und eine mit ausschliesslich philanthropischem Charakter. Unser Verein wird wohl am nächsten der zweiten Vereinigung stehen, wiewohl er ja seinen Mitgliedern mehr bietet, als sie auf Grund ihrer Leistungen zu verlangen berechtigt wären, also auch auf philanthropisches Gebiet hinübergreift. Zudem steht der Schweiz. Lehrerinnenverein auf ganz anders hoher Warte, als eine nur für den Erkrankungsfall gegründete Kasse; er soll ja auch — wie das an der letztjährigen Generalversammlung hier in Bern ausgesprochen worden ist — nicht nur ein „Heimverein“ sein, sondern sich die Pflege und Hebung beruflicher und allgemein menschlicher Bestrebungen — also rein ideeller Güter angelegen sein lassen. Immerhin steht zurzeit das Heim im Vordergrund. Ihm und der Beschaffung der zum Bau nötigen Gelder galt jahrelang vornehmlich die Arbeit des Vereins und seines Vorstandes. Der Einrichtung und dem Betrieb des jungen Unternehmens gilt sie heute. Und gar oft haben in letzter Zeit die leitenden Persönlichkeiten sich sorgenvoll gefragt, wie nun zukünftig für die Betriebskosten, die Verzinsung und Amortisation der Schulden aufzukommen sei. Denn wenn auch der erste Hunderttausender und ein Erkleckliches darüber hinaus durch eigene Kraft zusammengekommen sind, so ist doch die grössere Hälfte der zum Bau nötigen Summe eben doch fremdes Geld, von Anteilscheinen stammend, die nun zu 4 % verzinst werden müssen. Leider sind ja auch die Subventionen von Bund und Kantonen, auf die wir glaubten rechnen zu dürfen und mit deren Hülfe wir Verzinsung und Amortisation hofften reglieren zu können, ausgeblieben. Einzig die Regierung des Kantons Bern hat uns in verdankenswerter Weise die Summe von Fr. 5000 zugewendet. So sind wir also auf uns selbst angewiesen, und fragen wir, welcher Art diese Selbsthülfe sein müsse, so gibt es darauf eben nur die Antwort, entweder die Zahl der ordentlichen Mitglieder müsste bedeutend anwachsen, oder die Jahresbeiträge der bisherigen müssen erhöht werden, und zwar beides in derselben Proportion. Unser Verein zählt zurzeit 1057 ordentliche Mitglieder; die Summe der von ihnen gezahlten Beiträge macht inklusive Eintrittsgelder Fr. 4348, wozu noch Fr. 555 Beiträge von 145 ausserordentlichen Mitgliedern kommen, was zusammen den Betrag von Fr. 4903 darstellt. An Zinsen haben wir im laufenden Jahre Fr. 7372 zu entrichten; denn unsere Schuldenlast beträgt Fr. 184,200. Die nicht verwendeten Gelder der ausgegebenen Anteilscheine und unser Barvermögen haben 1909 noch so viel Zins getragen, dass sich die von uns zu deckende Summe nur auf Fr. 820 belief. Pro 1910 wird das anders sein. Der Rest der nicht aufgebrauchten Schuldscheine und unseres

Barvermögens wird zwar schon noch einige hundert Franken Zins tragen; für das Restbetreffnis sind wir indessen auf die gesicherten Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen angewiesen. Würde die Mitgliederzahl nun um die Hälfte des bisherigen Bestandes zunehmen, so dass wir statt 1050 deren 1575 hätten, so würden ihre Beiträge plus den zu erwartenden Zinsen ausreichen. Da aber eine so bedeutende Vermehrung unserer Mitglieder nicht ein Faktor ist, mit dem wir rechnen dürfen, so bleibt nichts anderes übrig, als eine Erhöhung der Beiträge im selben Verhältnis, also auch um die Hälfte des bisherigen Jahresbeitrages. Sechs Franken jährlich von jedem der 1057 Mitglieder macht nur eine geringe Differenz dieselbe Summe aus, wie 1575 Jahresbeiträge à 4 Franken. Sie haben mir nachrechnen können, dass diese Summe trotzdem noch nicht ganz die Höhe der zu verzinsenden erreicht.

Wenn Sie also auch heute, meinem Antrage gemäss, die Erhöhung des Jahresbeitrages von 4 auf 6 Franken beschliessen, so dürfen wir es trotzdem nicht unterlassen, auch fernerhin fleissig neue Mitglieder zu werben, auf dass unser Verein auch finanziell immer mehr erstarke und im Falle sei, das von ihm ins Leben gerufene schöne Werk zu gutem Ende zu führen. Sie fragen sich vielleicht im Stillen, ob denn nicht auch die andern Quellen, die bislang unsere Geldmittel gespeist haben, neuerdings zum Fliessen gebracht und in die Berechnung miteinbezogen werden könnten. Dem habe ich entgegenzuhalten, dass vor vier Jahren eine rührige Aktion zur Beschaffung von Geldmitteln eingesetzt hat; Sammlung freiwilliger Beiträge unter Lehrerinnen und Publikum, Veranstaltung von Vortragsabenden, Tombolas usw. haben stattliche Summen ergeben. Damit dürfen wir sobald nicht wieder kommen; also müssen wir alle unser Scherflein beisteuern dadurch, dass wir unsern Beitrag an den Verein um die Hälfte erhöhen, unserer Kasse eine Mehreinnahme von jährlich zirka Fr. 2150 zuführen. Das ist ein Betrag, an und für sich zwar nicht sehr bedeutend, aber doch durch den Umstand, dass man jedes Jahr damit, als mit etwas Feststehendem rechnen kann, am ehesten geeignet, unser Unternehmen auf eine gesunde finanzielle Basis zu stellen.

Indem ich der heutigen Versammlung den Antrag auf Erhöhung des Jahresbeitrages stelle, bin ich mir wohlbewusst, welche Einwendungen gegen eine solche Massregel geltend gemacht werden können. Wenn in unsern Vorstandssitzungen jeweilen die finanzielle Lage unseres Vereins zur Sprache kam, und ich — wie seinerzeit Cato im römischen Senat — immer wieder mit meinem Votum der Beitragserhöhung kam, weshalb ich es auch an der Generalversammlung zu vertreten habe, so wurden im Schosse des Vorstandes alle die Bedenken dagegen laut, die etwa von Seite der Mitglieder erhoben werden könnten. Ich weiss auch aus eigener Erfahrung, wie vielseitig die Lehrerinnen anderwärts in Anspruch genommen werden. Wo immer für den Bau von Sanatorien und ähnlichen Wohlfahrtseinrichtungen gesammelt wird, wo ein Verein mit wohltätigem Zweck seine Beiträge einsammelt, erwartet man von uns, dass wir uns in erster Linie beteiligen. Die meisten von uns sind ausserdem zahlende Mitglieder unserer kantonalen Lehrervereinigungen, gehören einem Gesangverein usw. an und „zahlen, zahlen“ ist die Losung. Dem möchte ich entgegenhalten, dass wir doch vor allem *Lehrerinnen* sind und dass es für uns nicht nur Ehrensache, sondern Pflicht und zugleich ein Gebot der Klugheit ist, dem Schweiz. Lehrerinnenverein, unserer grössten beruflichen Vereinigung, anzugehören, und das vornehmlich in einer Zeit, da gleiche Berufsarten sich zusammentun zu Gewerkschaften und Organi-

sationen, weil die Erfahrung gelehrt hat, dass nur der Zusammenschluss Stärke, Macht und die Erreichung materieller und ideeler Vorteile verbürgt. Darum wollen wir nicht Leuten gleichen, die anderer Häuser löschen helfen und das eigene derweilen brennen lassen.

Ich weiss auch, dass viele unserer Mitglieder, die ihren Beitrag zahlen, es tun im Gedanken, dass sie doch nicht in den Fall kommen werden, die Vorteile zu geniessen, die der Lehrerinnenverein seinen Angehörigen gewährt. So viele sind noch jung und voll Kraftgefühl; sie denken nicht an Siechtum und Versagen der Kraft. Oder sie stehen inmitten eines blühenden, zahlreichen Familienkreises, von dem sie hoffen, dass sie ihm bis in die spätern Tagen angehören werden. Die Gedanken und Träume der meisten unserer jungen Kolleginnen beschäftigen sich naturgemäss auch mit der Gründung eines eigenen Hausstandes und sie sehen sich im Mittelpunkt einer heranwachsenden jungen Generation. Wie begreiflich ist das alles! Aber wer mit nachdenklichem Geiste ins Leben schaut, weiss wie wechselvoll es ist, wie schwankend der Grund, auf dem wir stehen. Ein unglücklicher Zufall — und Kraft und Gesundheit sind dahin. Wer heute noch einen grossen Kreis lieber Angehöriger sein eigen nennt, weiss nicht, ob er innert eines Jahrzehnts nicht einsam dastehen wird, weil der Schnitter Tod erbarmungslos gemäht hat. Und erweisen sich Träume von zukünftigem Glück nicht oft als Schäume? — Nun, gegen alle diese Wechselfälle des Lebens will der Lehrerinnenverein seine Mitglieder versichern, und wie manche unter uns, die es heute noch nicht meint, ist vielleicht froh, von dem Gebrauch zu machen, was das Lehrerinnenheim uns an Annehmlichkeiten bietet. Wem aber das Schicksal Kraft und Gesundheit und seine Lieben bis ins Alter erhält, oder wessen Träume in Erfüllung gehen, die sollen doppelt gern und freudig ihren Beitrag zugunsten ihrer Mitschwestern entrichten, denen das Leben sich nicht so freundlich zeigte.

Es ist auch die Befürchtung laut geworden, wir könnten durch Erhöhung des Jahresbeitrages manche unserer bisherigen Mitglieder verlieren, weil ihnen die Leistung von Fr. 6 jährlich zu viel sei. Ich denke besser von unserm Lehrerinnenstand und glaube nicht, dass es Kolleginnen gebe, die wegen des kleinen Mehrbetrages von zwei Franken unserm Vereine jetzt, wo er ihrer so sehr bedarf, untreu werden. Ich setze bei ihnen voraus, dass sie zu solidarisch fühlen und zu grosszügig denken, um nicht bereitwillig einzustehen, wo es gilt, unser morgen einzuweihendes Heim finanziell zu sichern und den Zentralvorstand seiner Sorgen zu entheben. Möge die Zukunft und die heutige Abstimmung mir Recht geben und möge unser Lehrerinnenheim gedeihen und blühen!

Antrag: Die XVI. Generalversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins beschliesst angesichts der Tatsache, dass die gegenwärtigen regelmässigen, gesicherten Einnahmen nicht zur Verzinsung unserer Heimschulden genügen, eine Erhöhung des jährlichen Mitgliederbeitrages von Fr. 4 auf Fr. 6.

Die Ausrüstung des schweiz. Lehrerinnenheims.

Von E. Stauffer, Bern.

Verehrte Anwesende! Werte Mitglieder!

Wenn der heutige Tag sich erneut hat, werden Sie das Lehrerinnenheim in der Nähe betrachten, das so viele Jahre unser Streben war und so oft auf